

Ingrid Baumgärtner / Paul-Gerhard Klumbies /  
Franziska Sick (Hg.)

## **Raumkonzepte**

Disziplinäre Zugänge

Unter Mitarbeit von Mareike Kohls

V&R unipress

Gedruckt mit Unterstützung des Interdisziplinären geisteswissenschaftlichen Forschungsschwerpunktes »Konstruktion von Kulturräumen« (KURA) der Universität Kassel.



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-694-8

© 2009, V&R unipress in Göttingen / [www.vr-unipress.de](http://www.vr-unipress.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.  
Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

---

## Inhalt

Vorwort . . . . .	7
Ingrid Baumgärtner / Paul-Gerhard Klumbies / Franziska Sick Raumkonzepte. Zielsetzung, Forschungstendenzen und Ergebnisse . . .	9
<b>1. Raumbegriffe und Fachkulturen</b>	
Christian Kiening SchriftRäume. Inszenierungen und Deutungen der Buchstaben (1500 – 1800) . . . . .	29
Stephan Schaede Heilige Handlungsräume? Eine theologisch-raumtheoretische Betrachtung zur performativen Kraft von Kirchenräumen . . . . .	51
Judith Miggelbrink Räume und Regionen der Geographie . . . . .	71
Renate Maas Hans Jantzens Analyse ottonischer Kunst. Der Bildraum als Symbol historischen Anfangs und ontologischen Ursprungs . . . . .	95
<b>2. Kartieren und Erzählen</b>	
Paul-Gerhard Klumbies Das Raumverständnis in der Markuspassion . . . . .	127
Ingrid Baumgärtner Die Welt als Erzählraum im späten Mittelalter . . . . .	145

Jörg Dünne Piraten, Karten und Welt-Literatur. Carlos de Sigüenza y Góngoras ›Infortunios de Alonso Ramírez‹ . . . . .	179
Franziska Sick Erzählte Karten, Erzählkarten. Morus, Novalis, Goethe, Robbe-Grillet, Gracq . . . . .	199
Stephanie Müller Erinnerung, Raum und Karte in Jacques Roubauds ›Le grand incendie de Londres‹ . . . . .	233
<b>3. Neue Räume und Wissenstransfer</b>	
Stefan Schröder Die Klimazonenkarte des Petrus Alfonsi. Rezeption und Transformation islamisch-arabischen Wissens im mittelalterlichen Europa . . . . .	257
Claudia Brinker-von der Heyde Alexander der Große in der Fürstenbibliothek Arolsen. Formen des Transfers und der Transformation von Räumen und Kulturen in Wort und Bild . . . . .	279
Felix Hinz Das Rätseln über Tiwanaku. Der Sonderweg der altamerikanischen Archäologie am Beispiel einer Heterotopie . . . . .	303
Stefan Greif ›Neu-Deutschland‹ im Paradies? Zur Konstruktion des deutschen Brasilianers zwischen 1820 und 1874 . . . . .	321
Über die Autorinnen und Autoren des Bandes . . . . .	339
Register . . . . .	343

## **Raumkonzepte. Zielsetzung, Forschungstendenzen und Ergebnisse**

### **1. Zielsetzung**

Mit dem *spatial turn* avancierte der Raum zu einer neuen, viel diskutierten Leitkategorie der Kultur- und Sozialwissenschaften.<sup>1</sup> Diesbezügliche neuere Forschungen haben gezeigt, dass erstens Raum als ein diskursives Konstrukt zu betrachten ist, zweitens eine allgemein gültige Begriffsbestimmung nicht möglich ist sowie drittens in den verschiedenen Wissensgebieten unterschiedliche Raumkonzepte anzuwenden sind. Neueste Studien betonen zudem wieder die Ambivalenz räumlichen Erlebens und Verstehens, die sich auch auf die wissenschaftliche Konzeptionalisierung auswirke: Denn während wir Raum im Kleinen täglich erfahren, indem wir ihn begehen, vermessen und verlassen, sind wir gleichzeitig mit einer Unermesslichkeit und Abstraktion von Räumen konfrontiert, die wir nur schwer begreifen können.

Der vorliegende Band setzt sich deshalb zum Ziel, die aus unterschiedlichen Fachrichtungen entwickelten Zugänge zum Raum und die sich daraus ergebenden Raumkonzepte zu veranschaulichen, indem sich der Blick verstärkt auf die Forschungspraxis ausgewählter Disziplinen richtet. Gerade in Zeiten, in denen inter- und transdisziplinäres Arbeiten im Rahmen von Cluster- und Exzellenzbildung zur Selbstverständlichkeit geworden ist, scheint es notwendig, sich wieder die Praktiken, die an eine institutionalisierte Disziplinarität anknüpfen, bewusst zu machen, um die jeweiligen Methoden und Leistungen einzelner Wissenszweige für das komplexe Zusammenspiel der Disziplinen zu nutzen.

Die aktuellen Diskussionen über Raumkonzepte zeigen, dass es oft aussagekräftiger ist, an konkreten disziplinären Beispielen die Möglichkeiten und Funktionen, Bedingungen und Auswirkungen räumlicher Paradigmen zu erläutern, als eine interdisziplinäre Zusammenschau zu versuchen und dadurch

---

<sup>1</sup> Vgl. *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, hg. v. Jörg DÖRING u. Tristan THIELMANN, Bielefeld 2008.

fachspezifische Darstellungspraktiken zu nivellieren. Raumkonzepte durchwirken, wie die Forschung zunehmend aufgedeckt hat, wissenschaftliche Diskurse und Forschungsgegenstände aller Art. Sie beeinflussen nicht nur Fragestellungen und Einzelanalysen, sondern entscheiden auch über die Grundausrichtung einzelner Disziplinen, in denen unterschiedliche Formen von Räumlichkeit – geographische Räume, Sakral- und Herrschaftsräume ebenso wie Schrift- und Gesellschaftsraum, Sprach- und Bildraum – thematisiert werden. Raumkonzepte spiegeln sich in kulturhistorisch geformten Kartentypen wie in biblischen und literarischen Texten. Kulturräume von der Antike bis zur Moderne liefern Ansatzpunkte für Identitätsstiftung und Zuordnungen; sie bilden eine Grundlage, um Wissensbestände zu bewahren, zu selektieren und zu transformieren, und tragen auf diese Weise dazu bei, die verfügbaren Erkenntnisse immer wieder neu zu organisieren und aufzubereiten.

Die verschiedenen Beiträge des kulturwissenschaftlich ausgerichteten Bandes lassen erkennen, welche Raumkonzepte produktiv auf bestimmte Fragestellungen angewendet werden können. Sie zeigen, wie einzelne Raumkonzepte wissenschaftliche Erkundungen anleiten und Untersuchungen strukturieren. Sie helfen zu verstehen, wie das Entdecken einer zugrunde liegenden Orientierungssystematik zu neuen Lesarten führt. Die Autorinnen und Autoren fassen Kulturräume als vielschichtige, historisch wandelbare Phänomene, die die verschiedenen regional, politisch, sozial oder konfessionell bestimmten Kulturen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert prägten und entscheidend mitgestalteten.

Daher geht es auch in diesem Band nicht darum, zu einer einheitlichen Begrifflichkeit vorzustoßen. Traditionelle Erklärungsmodelle aus der Geschichte belegen, dass die seit der Antike überlieferten Raumvorstellungen vielgestaltig waren und sich in der Neuzeit nicht weniger ausgefeilt entwickelten. Aus heutiger Sicht scheint das Jahrhunderte lange Nachdenken über den Raum eher dazu beigetragen zu haben, die Dynamik von Raummodellen zu unterstreichen und die Pluralität der Meinungen zu vergrößern, als die Existenz eines linearen Fortschreitens, eines stetigen aufeinander Aufbaus oder einer Vereinheitlichung von Konzepten zu belegen. So konnten sich Sprach- und Literaturwissenschaftler, Historiker, Geographen, Theologen, Kunsthistoriker und Soziologen trotz aller Bemühungen nicht einmal innerhalb der eigenen Disziplin auf eine konsensfähige Definition einigen. Es ist noch immer zu prüfen, wie geographisch, politisch, sozial, historisch oder kulturell bestimmte Raumbegriffe aussehen und theoretisch zu fassen sind. Von der Gewichtung einzelner Aspekte dürfte die Antwort abhängen, wie sich ein Kulturraum überhaupt formierte, entwickelte und veränderte und welche Bedingungen in welcher Zeit dafür verantwortlich waren.

Um angesichts der vorhandenen Vielfalt ein möglichst geschlossenes Profil des Bandes zu gewährleisten, konzentrierte sich das Untersuchungsinteresse von

Anfang an auf einige Schwerpunkte. Im Zentrum stehen zuerst disziplinäre Zugänge seitens der Literaturwissenschaften, der Theologie, der Geographie und der Kunstgeschichte, ehe anschließend einzelne Wissensbereiche weiter vertieft werden. Diese Veranschaulichungen richten sich auf zwei Spezialthemen, »Kartieren und Erzählen« sowie »Neue Räume und Wissenstransfer«, deren Kerngedanken die beiden nachfolgenden Blöcke formieren: Die zweite Sektion versucht die Wechselwirkungen zwischen Erzählen und Kartieren im Sinne einer Raumerfassung in Text und Bild genauer zu erfassen. Der dritte Teil versammelt historisch ausgerichtete Einzelanalysen zur Relevanz räumlicher Erweiterungen und expansiver Bestrebungen – sei es konkret über einen diskursiven Wissensaustausch zwischen zwei Kulturen, metaphorisch über Transfer und Transformation von Wissen in Büchern, punktuell über Reisen in neue Welten oder langfristig im Zuge einer europäischen Inbesitznahme des südamerikanischen Kontinents.

## 2. Forschungstendenzen

Zu Räumen und Raumkonzepten ist in den letzten beiden Jahrzehnten viel geschrieben worden, nachdem entsprechende Forschungen während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerade im belasteten Deutschland hinter anderen Leitgedanken zurückgetreten waren.<sup>2</sup> Erst die im Laufe der 1990er Jahre angefalt und alsdann als *spatial turn* oder *topographical turn* propagierte Hinwendung zum Raum führte binnen kurzer Zeit zu einer Fülle von Neuerscheinungen. Das Ergebnis spiegelte sich nicht nur in Einzelstudien, sondern auch in zusammenfassenden Literaturberichten, in theoretischen Auseinandersetzungen mit dem neuen Paradigma<sup>3</sup> und in aktuellen Überblicken zu einer neuen »Raumwissenschaft« im Sinne einer angewandten Raumtheorie.<sup>4</sup>

Eine wichtige Basis für all diese Analysen und Darstellungen waren die seit den 1970er Jahren geführten soziologischen und sozialgeographischen Debat-

---

2 Zu den Folgen der nationalsozialistischen Raumpolitik und ihrer Diskreditierung vgl. Werner KÖSTER, Die Rede über den »Raum«. Zur semantischen Karriere eines deutschen Konzepts (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 1), Heidelberg 2002; vgl. auch den Hinweis bei Peter MORAW, Zur Einführung, in: Raumerfassung und Raumbewusstsein im späteren Mittelalter (Vorträge und Forschungen 49), hg. v. Peter MORAW, Stuttgart 2002, S. 7–10, hier S. 7.

3 Vgl. u. a. Jürgen OSTERHAMMEL, Die Wiederkehr des Raums: Geographie, Geohistorie und historische Geographie, in: Neue politische Literatur 43 (1998) S. 374–395 mit einem Literaturbericht; Sigrid WEIGEL, Zum »topographical turn«. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften, in: KulturPoetik. Zeitschrift für kulturgeschichtliche Literaturwissenschaft 2 (2002), S. 151–165.

4 Vgl. Stefan GÜNZEL, Raumwissenschaften, Frankfurt am Main 2009.

ten,<sup>5</sup> die Raum nicht mehr nur als einen äußerlich begrenzten Ort, als Behälter- oder Containerraum, verstanden, sondern den so genannten Handlungsraum als eine soziale Tatsache etablierten. Gemeint ist damit ein Raum, der sich durch Handlungen formiert und gleichzeitig auf diese Handlungen zurückwirkt.<sup>6</sup> Ein solches handlungs- und personengebundenes Denken ist auch dem Raumverständnis der Vormoderne nicht fremd, das stärker von Personen-, Orts- und Zeitbindungen geprägt war, ehe sich der neuzeitliche abstrakte Darstellungs- oder Containerraum herausbildete. Es ist offensichtlich, dass etwa die Perspektivierung des Raumes in der Renaissance, die Substantialisierung des Raumes in der Philosophie, moderne Medientechniken und Codierungen in Poesie, Literatur und Theater die Raumwahrnehmung ebenso veränderten wie die realen Raumausgriffe in der Geschichte – sei es im Zuge der Asienreisen eines Marco Polo, der Entdeckung Amerikas durch Columbus oder der späteren Weltumsegelungen.<sup>7</sup>

Gleichzeitig ist jedoch immer wieder auf die Problemkonstanz naturphilosophischer Grundfragen im Gegensatz zur modernen Überbetonung von Umbrüchen und Paradigmenwechseln hingewiesen worden. Selbst Räumlichkeit im Mittelalter wird als Kategorie von Semantik, Naturphilosophie, Ontologie, Theologie, Geistes- und Kulturgeschichte idealerweise im disziplinären Zugriff vor dem Hintergrund eines interdisziplinären Zusammenwirkens verstanden. Dies bedeutet, dass Raum in seiner Vielfalt als reales und imaginäres Wirkungsfeld, in der spekulativen Entfaltung des Begriffs, als theologische Vorstellung, als Topik und Semantik des Ortes, als Metapher, als geographische,

5 Henri LEFEBVRE, *La production de l'espace*, Paris 1974; Michel de CERTEAU, *Pratiques d'espaces*, in: *L'Invention du quotidien. Arts de faire*, Paris 1980; deutsche Übersetzung: *Berichte von Räumen*, in: Michel de CERTEAU, *Kunst des Handelns*, Berlin 1988, S. 215–238.

Bereits Georg SIMMEL, *Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl*, hg. v. Hans-Jürgen DAHME u. Otthein RAMMSTEDT, Frankfurt am Main 1983, S. 229 definierte zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Grenze des Raumes als eine sich räumlich formierende »soziologische Tatsache«. Vgl. Markus SCHROER, *Raumqualitäten und Raumgebilde*. Georg Simmels Beitrag zu einer Soziologie des Raums, in: *Sociologia Internationalis* 43 (2005), H. 1–2, S. 169–190.

6 Pierre BOURDIEU, *Sozialer Raum und »Klassen«*. *Leçon sur la leçon. Zwei Vorlesungen*, 2. Aufl., Frankfurt am Main 1991; vgl. Markus SCHROER, *Raum, Macht und soziale Ungleichheit*. Pierre Bourdieus Beitrag zu einer Soziologie des Raums, in: *Leviathan* 34 (2006), H. 1, S. 105–123. Zur gesellschaftlichen Dimensionierung erdräumlicher Phänomene im Sinne einer handlungszentrierten Sozialgeographie vgl. Benno WERLEN, *Gesellschaft, Handlung und Raum. Grundlagen handlungstheoretischer Sozialgeographie*, 3. Aufl., Stuttgart 1997; Benno WERLEN, *Orte der Geographie. Gesammelte Aufsätze 1*, Stuttgart 2008; vgl. die kritisch-konstruktiven Auseinandersetzungen mit dem Ansatz im Band: *Handlungszentrierte Sozialgeographie*. Benno Werlens Entwurf in kritischer Diskussion, hg. v. Peter MEUSBURGER (*Erdkundliches Wissen* 130), Stuttgart 1999.

7 Michaela OTT, *Art. Raum*, in: *Ästhetische Grundbegriffe*, hg. v. Karlheinz BARCK, Martin FONTIUS, Dieter SCHLENSTEDT, Burkhardt STEINWACHS u. Friedrich WOLFFZETTEL, Bd. 5, Stuttgart 2003, S. 113–149, hier S. 118–134.



rechtliche und historische Kategorie, als Heils- und Kultraum, als musikalische Größe oder als Bildraum zu fassen ist.<sup>8</sup>

Die historische Entwicklung zur Bewältigung konkreter Raumerfahrung verlief, verkürzt gesagt, von imaginär bestimmten Raumschöpfungen über eine naturphilosophische Homogenisierung zur wachsenden Heterogenität des Räumlichen. Bereits Ernst Cassirer hat dies erkannt, als er die mythische Ortsmarkierung oder den mythischen Anschauungsraum etablierte und gleichzeitig im Sinne einer pluralen Dimensionierung gegen die Homogenität des Raumes argumentierte.<sup>9</sup> Heute hat sich die Erkenntnis von einem ›vielgestaltigen Relationsraum‹ durchgesetzt, der unabhängig von fest gefügten räumlichen Grenzen sozial und temporär definiert ist.<sup>10</sup> Zusätzlich begründen Wissenszuwachs und Interdisziplinarität diese Vervielfältigung und Verschiedenartigkeit des Raumes in der Moderne.<sup>11</sup> Beschrieben wurde die damit verbundene Auffächerung auch als ›Raummultiplikation‹, die sich daraus ergab, dass nicht nur neue Wissensräume etwa durch Psychoanalyse, Soziologie, Ethnologie und Genderforschung hinzukamen, sondern auch traditionelle Fächer wie Philosophie, Ästhetik und Kunstgeschichte das Raumbewusstsein mannigfach erweiterten; beispielhaft für letzteres stehen Forscher wie der im Band behandelte Kunsthistoriker Hans Jantzen. Ferner eröffnete der Cyberspace neue Chancen für eine räumliche Verortung und für die Schaffung virtueller Realität, deren Wahrnehmungsmuster sich teilweise bereits in mittelalterlichen Inszenierungen imaginärer Räume finden lassen.<sup>12</sup> Und nicht zuletzt gewann der genderisierte, also durch Genderbeziehungen sozial produzierte und konnotierte Raum an Konturen.<sup>13</sup>

8 Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter, hg. v. Jan A. AERTSEN u. Andreas SPEER (Miscellanea mediaevalia 25), Berlin – New York 1998.

9 Ernst CASSIRER, Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil: Das mythische Denken, 9. Aufl., Darmstadt 1994 (Sonderausgabe), S. 91–182, bes. S. 93–128; vgl. dazu Paul-Gerhard KLUMBIES, Der Mythos bei Markus (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 108), Berlin – New York 2001, S. 70–90, bes. S. 84–86.

10 Zum grundlagentheoretischen Diskurs eines dynamischen Raum-Zeit-Modells in transdisziplinärer Perspektive vgl. u. a. Gabriele STURM, Wege zum Raum. Methodologische Annäherungen an ein Basiskonzept raumbezogener Wissenschaften, Opladen 2000.

11 OTT, Art. Raum (wie Anm. 7) S. 118 u. S. 134.

12 OTT, Art. Raum (wie Anm. 7) S. 134–149. Vgl. Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, hg. v. Elisabeth VAVRA, Berlin 2005.

13 Vgl. etwa Sigrid WEIGEL, Topographien der Geschlechter. Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur, Reinbek bei Hamburg 1990; Ursula NISSEN, Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisations-theoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumeignung, Weinheim – München 1998; Gender Space Architecture, hg. v. Jane RENDELL, Barbara PENNER u. Jain BORDEN, London – New York 2000; Geschlechter-Räume. Konstruktionen von ›gender‹ in Geschichte, Literatur und Alltag, hg. v. Margarete HUBRATH, Köln – Weimar – Wien 2000; Martina LÖW, Raumsoziologie, Frankfurt am Main 2001, S. 246–254.

Diese moderne Auffächerung bedeutet zunächst, künftig einerseits das Wechselspiel zwischen privaten und öffentlichen, lokalen und globalen, weiblichen und männlichen Räumen analysieren zu müssen und andererseits die Konstruktion von Großräumen – seien es Städte, Landschaften, Territorialstaaten oder Nationen – verstärkt in den Blick zu nehmen. Die geopolitischen Veränderungen nach 1989 und die viel zitierte Globalisierung eröffneten weitläufige Untersuchungsperspektiven, die auch zu einem Ausbau der *postcolonial studies* führten. Diskussionen über die Erfahrungen in einer globalen Welt zeigen gleichzeitig ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass es innerhalb des vermeintlich einheitlichen globalen Raumes unterschiedliche, hierarchisch gestufte Räumlichkeiten gibt, deren partikuläre Konsistenz durch ein von Machtbeziehungen durchdrungenes Mit- und Gegeneinander geprägt wird.

Um Identität und Mobilität in globalisierten Räumen theoretisch zu fassen, haben etwa Akhil Gupta und James Ferguson ein Raumkonzept vorgeschlagen, innerhalb dessen definierte Orte (*places*) nicht mehr in sich und aus sich selbst heraus existieren, sondern als Ergebnis kultureller Konstruktionen begriffen werden.<sup>14</sup> In einem weiteren Schritt unterscheidet Arjun Appadurai Orte (*places*) von tatsächlichen Lebensräumen (*locations*).<sup>15</sup> Dabei wird deutlich, dass erstens identifikatorisch besetzte Orte (*places of identification*) immer weniger mit aktuellen Lebens- und Wirkungsbereichen zusammenfallen und dass zweitens eine medial vernetzte Imagination neue virtuelle Räume eröffnen kann, um auf dieser Ebene einer zunehmenden Enträumlichung der Welt zu begegnen. Damit der Kontrast zwischen Raumbildern und sozialer Wirklichkeit genauer erfasst werden kann, ist es erforderlich, Praktiken mit Optionen, das Eigene mit dem Anderen zu vergleichen und die Differenzen genau zu analysieren.

Diese Wechselwirkungen zwischen dem Ort und seiner Aneignung führen bei Martina Löw zu einer Differenzierung zwischen ›Ort‹ und ›Raum‹, wobei sie zusätzlich die Relationalität und Prozesshaftigkeit der (An)Ordnung zu beschreiben versucht.<sup>16</sup> Als Ort bezeichnet sie einen konkret benennbaren, meist geographisch markierten Platz. Diese Orte werden durch die Platzierung von Gegenständen oder Menschen zu Räumen, die aber nicht zusammen mit den Dingen oder den Personen einfach verschwinden, sondern im Laufe der Zeit

14 Akhil GUPTA u. James FERGUSON, *Beyond Culture: Space, Identity, and the Politics of Difference*, in: *Cultural Anthropology* 7 (1992), S. 6–23; *Anthropological Locations. Boundaries and Grounds of a Field Science*, hg. v. Akhil GUPTA u. James FERGUSON, Berkeley 1997; *Culture, Power, Place. Explorations in Critical Anthropology*, hg. v. Akhil GUPTA u. James FERGUSON, Durham – London 1997.

15 Arjun APPADURAI, *Global Ethnoscapes. Notes and Queries for a Transnational Anthropology*, in: *Recapturing Anthropology. Working in the Present*, hg. v. Richard G. FOX, Santa Fe 1991, S. 191–210; deutsche Übersetzung: Arjun APPADURAI, *Globale ethnische Räume*, in: *Perspektiven der Weltgesellschaft*, hg. v. Ulrich BECK, Frankfurt am Main 1998, S. 11–40.

16 Löw, *Raumsoziologie* (wie Anm. 13) S. 224.

immer wieder anders besetzt werden können. Verbunden sind solche sozial und lokal geprägten Raumkonzepte letztlich mit einer »Privilegierung der Nähe und des Ortes«,<sup>17</sup> die Markus Schroer zu hinterfragen versucht, wenn er politische, urbane, virtuelle und Körper-Räume exemplarisch analysiert, um die Bedeutung der Ferne für Globalisierungs- und mediatisierte Kommunikationsprozesse im relationalen Raum zu erfassen. Zur erneuten Prüfung aktueller Postulate regt er auch an, den sich im Körper spiegelnden Behälter-Raum nicht ganz aufzugeben und die dauerhafte Stabilität des Raumes nicht völlig hinter der begründenden Macht der Akteure zurücktreten zu lassen.<sup>18</sup>

Ermutigt durch soziologische, ethnologische und philosophische Studien hat auch die Geschichtswissenschaft den Raum als Ausgangspunkt für sich entdeckt und sich der Herausforderung gestellt, Ort, Zeit und Handlung als drei Formen einer Erschließung der Welt zu akzeptieren.<sup>19</sup> Genutzt wurde das sich daraus ergebende Potential, um erstens die Welt als Ganzes und partikulare Räume in ihrer wechselseitigen Beziehung zu betrachten, zweitens die Ortsgebundenheit von Wissen und historischem Wandel zu akzentuieren und drittens den Raumbegriff als Voraussetzung einer Verwobenheit von Diskurs und Erfahrung zu begreifen.<sup>20</sup> Historische Raumforschungen sind – ähnlich wie soziologische – oft handlungstheoretisch fundiert, und zwar nicht nur, wenn sie Bewegungen im Raum betrachten,<sup>21</sup> sondern auch wenn sie statisch anmutende Phänomene wie die Entstehung regionaler, nationaler oder globaler Kulturräume, die Bedeutung lokaler Orte<sup>22</sup> oder die Verfasstheit von Innen-<sup>23</sup> und Wissensräumen<sup>24</sup> analy-

---

17 Markus SCHROER, *Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raumes*, Frankfurt am Main 2006, S. 11.

18 In diesem Sinne fordert Markus SCHROER überzeugend ein Zusammenwirken der scheinbar gegensätzlichen Begriffsprägungen von Container- und Handlungsraum, von der Macht des Raumes und der Macht der Akteure, von geographischem und sozialem Raum; vgl. Markus SCHROER, *Körper und Raum – Grenzverläufe*, in: *Leviathan* 31 (2003), H. 3, S. 401 – 416; Markus SCHROER, *Raum*, in: *Lexikon Soziologie und Sozialtheorie. Hundert Grundbegriffe*, hg. v. Sina FARZIN u. Stefan JORDAN, Stuttgart 2008, S. 232 – 234; Markus SCHROER, »Bringing space back in« – Zur Relevanz des Raumes als soziologischer Kategorie, in: *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, hg. v. Jörg DÖRING u. Tristan THIELMANN, Bielefeld 2008, S. 125 – 148.

19 Karl SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München 2003, S. 10 u. ö.

20 Zusammenfassend vgl. Iris SCHRÖDER u. Sabine HÖHLER, *Welt-Räume: Annäherungen an eine Geschichte der Globalität im 20. Jahrhundert*, in: *Welt-Räume. Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900*, hg. v. Iris SCHRÖDER u. Sabine HÖHLER, Frankfurt am Main 2005, S. 9 – 47.

21 Vgl. u. a. *Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute*, hg. v. Arnd BAUERKÄMPER, Hans Erich BÖDEKER u. Bernhard STRUCK, Frankfurt 2004; *Travelling Facts. The Social Construction, Distribution, and Accumulation of Knowledge*, hg. v. Caroline BAILLIE, Elizabeth DUNN u. Yi ZHENG, Frankfurt am Main 2004.

22 Vgl. u. a. Katrin BEK, *Der gelenkte Blick. Die räumliche Disposition des Friedrichsplatzes in*

sieren. Ferner hat sich mit der Globalgeschichte ein wichtiger neuer Forschungsschwerpunkt etabliert, dessen Entfaltung dazu führte, dass heute Grenzen und Grenzräumen, Kulturtransfer und kulturellem Austausch infolge von Reisen, Expansion oder Eroberung eine größere Aufmerksamkeit geschenkt wird.<sup>25</sup> Nicht zuletzt wurde die Konstitution von Räumen auf den Performanzbegriff zurückgeführt, indem etwa Techniken von Grenzbestimmungen und Bewegungen im Territorium innerhalb politischer Handlungskontexte neu gewichtet wurden.<sup>26</sup>

Das Wechselspiel zwischen Umgrenzung und neuerlicher Öffnung von Räumen, die Verwandlung des »glatte(n) Raum(es) [...] in einen gekerbten Raum« und umgekehrt erörtern Gilles Deleuze und Félix Guattari in einer Art provozierender Metatheorie, die den Rahmen einer Einzeldisziplin weit übersteigt.<sup>27</sup> Indem sie versuchen, das historische Werden und dessen Aktualisierung auf den Gedanken einer »Nomadologie« zurückzuführen, lösen sie den Raum von seiner Materialität und seiner Ortsgebundenheit. Die deterritoralisierte Lebensform der Nomaden, die den Wohnraum ihrer am offenen Weg ausgerichteten Existenz unterordnen, spiegelt hier im Kontrast zu gängigen Studien den Vorrang des Glatten vor dem reterritorisierten Sesshaften und Gekerbten.<sup>28</sup>

---

Kassel als Seismograph gesellschaftspolitischer Veränderungen, in: Politische Räume. Stadt und Land in der Frühneuzeit, hg. v. Cornelia JÖCHNER, Berlin 2003, S. 109–132.

- 23 Vgl. u. a. Die pädagogische Gestaltung des Raums. Geschichte und Modernität, hg. v. Franz-Josef JELICH u. Heidemarie KEMNITZ, Bad Heilbrunn 2003; Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Gerd SCHWERHOFF u. Susanne RAU, Köln 2004; Kirchen, Märkte und Tavernen. Erfahrungs- und Handlungsräume in der Frühen Neuzeit, hg. v. Renate DÜRR u. Gerd SCHWERHOFF, Königstein im Taunus 2005; Orte des Lernens. Beiträge zu einer Pädagogik des Raumes, hg. v. Kristin WESTPHAL unter Mitarbeit v. Nicole HOFFMANN (Koblenzer Schriften zur Pädagogik), Weinheim – München 2007.
- 24 Vgl. u. a. Bühnen des Wissens. Interferenzen zwischen Wissenschaft und Kunst, hg. v. Helmar SCHRAMM, Berlin 2003; Carsten KRETSCHMANN, Räume öffnen sich. Naturhistorische Museen im Deutschland des 19. Jahrhunderts, Berlin 2006.
- 25 Vgl. u. a. Jürgen OSTERHAMMEL, Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert, München 1998; Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, hg. v. Sebastian CONRAD u. Shalini RANDERIA, Frankfurt am Main 2002; Interkultureller Transfer und nationaler Eigensinn. Europäische und anglo-amerikanische Positionen der Kulturwissenschaften, hg. v. Rebekka HABERMAS u. Rebekka von MALLINCKRODT, Göttingen 2004.
- 26 Vgl. u. a. Achim LANDWEHR, Raumgestalter. Die Konstitution politischer Räume in Venedig um 1600, in: Geschichtswissenschaft und »performative turn«. Ritual, Inszenierung und Performanz vom Mittelalter bis zur Neuzeit (Norm und Struktur 19), hg. v. Jürgen MARTSCHUKAT u. Steffen PATZOLD, Köln – Weimar – Wien 2003, S. 161–183.
- 27 Gilles DELEUZE u. Félix GUATTARI, Tausend Plateaus, Berlin 1992, bes. Kap. 14 »Das Glatte und das Gekerbte«, S. 657–693, Zit. S. 658. Vgl. Markus SCHROER, Raum. Das Ordnen der Dinge, in: Poststrukturalistische Sozialwissenschaften, hg. v. Stephan MOEBIUS u. Andreas RECKWITZ, Frankfurt am Main 2008, S. 141–157, hier S. 151–155.
- 28 DELEUZE u. GUATTARI (wie Anm. 27) S. 663.

Denn durch Inbesitznahme, Vermessen und Kartographieren wird das Glatte zum Gekerbten. Obwohl die Stadt aufgrund ihrer Durchstrukturierung und ihrer Ordnungssysteme geradezu ein Paradigma für Einkerbung darzustellen scheint, präsentiert sie sich zugleich als Lebensraum für neuzeitliche Nomaden. Dadurch wird sie zum glatten Raum, ein Phänomen, das in besonders prägnanter Weise in den Elendsvierteln am Rande der Metropolen in Erscheinung tritt.<sup>29</sup> Globalisierung wird damit zum kontinuierlichen Wechselspiel zwischen einer ökonomisch bestimmten Deterritorialisierung und einer lokal gebundenen, aber nicht unabhängigen Reterritorialisierung, so dass immer wieder neu zu überdenken ist, wie sich Transformation und Konfrontation, die Orte des politischen Handelns und die Weite des geographischen Raumes, der unbeherrschte und der strukturierte Raum miteinander vermischen und sich kontinuierlich wandeln.

In den Debatten über den Raum spielt ferner das Verhältnis von (historischer) Erfahrung und sprachlicher Konstruktion eine besondere Rolle, denn die Betonung imaginativer Ressourcen für die Raumkonstitution<sup>30</sup> hat dazu geführt, die Relevanz von Sprachlichkeit genauer in den Blick zu nehmen. Die Beziehungen zwischen Kartographie und Literatur, ihre Nähe wie ihre jeweilige Eigenart sowie der Zusammenhang von kartierter und erzählter Welt rücken als Untersuchungsgegenstände in den Vordergrund.<sup>31</sup> Topographien erscheinen in diesem Kontext als semiotisch organisierte räumliche Ordnungsverfahren, als Aufzeichnungssysteme mit einer repräsentierenden und einer performativen Dimension der Darstellung.<sup>32</sup> Als differenzierte Kulturtechniken vermitteln sie konkrete Verortungen, die Richtungen über symbolische Zuschreibungen codieren, Bewegungen in den Raum einschreiben und Narrative nach konkreten Routen ausrichten. Um die kulturelle Semiotik und deren Medialisierung zu verstehen, sind mehrfache Lese- und ›Gelände‹-Kompetenzen erforderlich: Es sind die räumlichen Vorstellungen in den sprachlichen Codierungen zu entziffern, graphische Karten zweidimensional zu lesen und die Bezüge zum Realraum zu erkennen, also die topographischen Ergebnisse der Lektüre in den kinetisch-

---

29 Vgl. DELEUZE u. GUATTARI (wie Anm. 27) S. 667 u. S. 693.

30 Haiko WANDHOFF, *Ekphrasis. Kunstbeschreibungen und virtuelle Räume in der Literatur des Mittelalters* (Trends in Medieval Philology 3), Berlin – New York 2003.

31 Robert STOCKHAMMER, *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur*, München 2007.

32 *Orte der Literatur*, hg. v. Werner FRICK, Göttingen 2002; Hartmut BÖHME, *Einleitung: Raum – Bewegung – Topographie*, in: *Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*, hg. v. Hartmut BÖHME, Stuttgart – Weimar 2005, S. IX–XXIII; *Geographies of modernism: literatures, cultures, spaces*, hg. v. Peter BROOKER u. Andrew THACKER, London 2005; Barbara PIATTI, *Die Geographie der Literatur. Schauplätze, Handlungsräume, Raumphantasien*, Göttingen 2008.

leiblichen Raum zu übersetzen.<sup>33</sup> Zudem ist nicht zu übersehen, dass diese kulturelle Orientierung, wenn sie um die Handlungskomponente erweitert wird, mit Macht und geopolitischer Kontrolle im Raum verbunden bleibt. Folgt man der literatur- und textwissenschaftlichen Diskussion werden Räume erst dadurch erzählbar, dass sie figurenbezogen sind.<sup>34</sup> Denn so unmöglich es ist, Raum ohne Körperwahrnehmung zu imaginieren, so unvorstellbar scheint es auch, eine Welt vollständig virtuell zu erzeugen.<sup>35</sup> Alle diese sowie die im Band vorgelegten Ansätze zeigen die immensen, noch lange nicht ausgeschöpften Möglichkeiten einer Literaturgeographie, deren Anliegen es sein muss, die vielschichtigen Bezüge zwischen den literarischen Erzähl- und Handlungsräumen und der außerliterarischen Wirklichkeit empirischer Räume zu erhellen.<sup>36</sup>

Die Konstruiertheit von Räumen ist bisher vor allem unter dem Stichwort der *mental maps* hinterfragt worden. Gemeint sind damit die oft unreflektierten und selektiven Raumentwürfe, die in individueller oder kollektiver Ausformung die Alltagsvorstellungen von Personen und Personengruppen prägen. Aus ihnen können unbewusste Orientierungssysteme resultieren, die – in Medien wie Text, Bild und Karte übertragen – eine große Wirkung entfalten. Während etwa mittelalterliche Weltkarten, die die Erde in ihrer Gesamtheit erfassen und vermeintlich eine Einheitlichkeit suggerieren, eine visuell erkennbare Ordnung besitzen, regen *mental maps* dazu an, die diskursive Dynamik von Räumlichkeit zu betonen. Dieses Konzept des mentalen Raumes ist geeignet, um geographisch vorgestellte Räumlichkeit zu ergänzen und zu ersetzen. Denn mit Richtungsangaben verbinden sich Wertungen, mit Verortungen kulturelle Zugehörigkeiten und Weltansichten.<sup>37</sup>

Nicht nur in diesem Kontext ist der Einfluss medialer und kommunikativer Praktiken zu erkunden, die auch außerhalb einer »Mediengeschichte der

33 BÖHME, Einleitung (wie Anm. 32) S. XIX-XX.

34 Aritha VAN HERK, Mapping as Metaphor, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien 2 (1982), S. 75–86.

35 Erich KLEINSCHMIDT, »Begriff-Welt«. Zur fiktionalen Raumerfahrung in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts, in: Germanisch-romanische Monatsschrift 72, NF 41 (1991), S. 145–156; Symbolik von Ort und Raum, hg. v. Paul MICHEL, Bern – Berlin – Frankfurt am Main – New York – Paris – Wien 1997; Christina LECHTERMANN u. Carsten MORSCH, auf spiegelglattem Estrich – Irritation in literarischer Raumerfahrung, in: Sprache und Literatur 35, 2 (2004), S. 64–89.

36 Vgl. PIATTI, Die Geographie der Literatur (wie Anm. 32) und ihr Zürcher Projekt »Ein literarischer Atlas Europas – Konzept einer räumlichen Literaturgeschichte im Zusammenspiel von Geographie und Philologie«, [http://www.grstiftung.ch/m322\\_projektdetails.dna?ProjNr1=GRS-068/05](http://www.grstiftung.ch/m322_projektdetails.dna?ProjNr1=GRS-068/05), Zugriff: 05.07.2009, das gleichzeitig einer Popularisierung literaturgeographischer Konzepte Vorschub leisten will.

37 Christoph CONRAD, Vorbemerkung, in: Geschichte und Gesellschaft 28 (2002), H. 1: Modernisierung und Modernität in Asien, hg. v. Jürgen OSTERHAMMEL, Göttingen 2002, S. 339–342.

Kommunikationsformen« für die Raumerfassung vielseitig nutzbar zu machen sind.<sup>38</sup> Denn so wie Räume eine Gesellschaft strukturieren, von der sie geschaffen wurden, formen sie eine Kommunikation, von der sie erzeugt wurden.<sup>39</sup> Auch diese wechselseitige Durchdringung von Raum und Kommunikation prägt, wie die aktuelle Forschung betont, Transformations- und Transferprozesse. So führten die Versuche, »dem Raum Bedeutung zu geben und durch Raum Bedeutung zu schaffen«,<sup>40</sup> zu vielfältigen Sinnangeboten und zur zunehmenden Verdichtung von Raumbildern, der wiederum neue Problemstellungen wie eine hochgradige Rhetorisierung und (Über)Semiotisierung kultureller Raumkonstruktionen anhaften.

Die Variabilität, Dynamik und Relationalität des Raumes hatte Michel Foucault, entgegen den Vorstellungen von geographischer Verortung und metrischer Genauigkeit, bereits in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts betont und die räumliche Konsistenz anhand der Raum und Zeit überschreitenden Figuren von Nachbarschaft und Verwandtschaft, von Analogie und Sympathie zu beschreiben versucht.<sup>41</sup> Grundlage war seine Überzeugung, dass das Wissen um die räumliche Ordnung der Dinge und die Positionierung der Orte zueinander die Zukunft von Wissenschaft und Gesellschaft bestimmen würde. Diese Debatten um die gesellschaftliche Produktion von Raum dauern bis heute an.<sup>42</sup>

Nicht zuletzt dokumentiert die von Stefan Günzel herausgegebene Übersicht zum Thema »Raumwissenschaften« die sprunghafte Ausweitung der auf den Raum bezogenen Forschung in vielen wissenschaftlichen Disziplinen. Die Beiträge des Bandes beschreiben die Forschungsentwicklungen zur Raumthematik in den verschiedenen wissenschaftlichen Einzeldisziplinen; die einzelnen Autoren präzisieren im vorgegebenen Dreischritt jeweils »Profil und Gegenstand«,

---

38 Friederike HASSAUER, Santiago. Schrift – Körper – Raum – Reise. Eine medienhistorische Rekonstruktion, München 1993, S. 22.

39 Alexander C.T. GEPPERT, Uffa JENSEN u. Jörn WEINHOLD, Verräumlichung. Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive, 1840 – 1930, in: Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert, hg. v. Alexander C.T. GEPPERT, Uffa JENSEN u. Jörn WEINHOLD, Bielefeld 2005, S. 15 – 49, hier S. 18.

40 Ursula KUNDERT, Die Bedeutung des Raums. Die Zürcher Tagung und ihr Verhältnis zur semiotischen Fragestellung, in: Ausmessen – Darstellen – Inszenieren. Raumkonzepte und die Wiedergabe von Räumen in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. v. Ursula KUNDERT, Barbara SCHMID u. Regula SCHMID, Zürich 2007, S. 225 – 227.

41 Michel FOUCAULT, Die Ordnung der Dinge, Frankfurt am Main 1971, S. 46 – 56; franz. Original: Les mots et les choses, Paris 1966; Michel FOUCAULT, Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt am Main 1969, 13. Aufl., 1999; Michel FOUCAULT, Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main 1976, 9. Aufl., 1991, Nachdruck 2008; Michel FOUCAULT, Die Heterotopien, Frankfurt am Main 2005.

42 Vgl. Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz, hg. v. Michel BELINA u. Boris MICHEL, Münster 2007.

»Klassiker und Vorläufer« sowie die »exemplarische Anwendung der Methode oder Kritik eines Ansatzes«. <sup>43</sup> Gegenüber diesem auf breite Information angelegten Verfahren wählt die vorliegende Darstellung einen induktiven Zugang. Anhand ausgewählter Arbeitsprojekte werden Einblicke in die Bedeutung der Raumthematik in diversen Fachkulturen gegeben. Zugleich vermitteln die Einzelanalysen einen Eindruck von der gewachsenen Relevanz, dem Umfang und der thematischen Ausrichtung raumbezogener Forschung in den berücksichtigten Einzeldisziplinen.

### 3. Inhalt des Bandes und Ergebnisse

Die Beiträge des vorliegenden Bandes lassen sich unter thematischen, methodischen und chronologischen Gesichtspunkten drei thematischen Schwerpunkten zuordnen, die wichtige Grundfragen aufgreifen und verschiedenartige Raumkonzepte erörtern: Erstens werden signifikante Raumbegriffe und Raumaspekte aus verschiedenen Fachkulturen erfasst, nämlich aus der germanistischen Literaturwissenschaft, der Evangelischen Theologie, der Geographie und der Kunstgeschichte, und damit vier für das Selbstverständnis dieser Wissenschaften zentrale Raumparadigmen angesprochen, die als repräsentativ für die jeweilige Disziplin zu begreifen sind. Zweitens versammelt der Mittelteil unter dem Leitthema »Kartieren und Erzählen« speziellere Analysen aus der Evangelischen Theologie, der Mittelalterlichen Geschichte sowie der Romanischen Literaturwissenschaft, die verdeutlichen, wie erzählte Räume und kartierte Erzählungen einen inneren, sich wechselseitig stimulierenden Zusammenhang bilden und imaginierte wie konkrete Räume über Text und Bild erfassen. Der dritte Teil bündelt literaturwissenschaftliche und historische Beiträge zu (Wissens)Transfer und Transformationen beim Übergang von einem Kulturraum zum anderen, wobei die Bedeutung von Kulturaustausch für die Erfassung des Raumes verdeutlicht wird. Jeder einzelne Aufsatz beschreibt den Übergang von einem »heimatlichen« Raum, so persönlich er auch definiert sein mag, in ein neues »Gebäude«. Beobachtet werden die Folgen solcher Veränderungen, bei denen einerseits vieles am alten Ort zurückgelassen zu werden scheint, andererseits veränderte Kontexte dazu beitragen, sehr schnell einen neuen eigenen Raum zu schaffen. Die einzelnen Abhandlungen des Bandes gehören nur auf den ersten Blick unabhängig voneinander erscheinenden Welten an, so dass nochmals kurz die Verbindungslinien zu veranschaulichen sind.

Die Beiträge der ersten Sektion beschäftigen sich mit den Raumbegriffen in den verschiedenen Fachkulturen aus disziplinärer Perspektive: Schriftraum,

---

43 GÜNZEL, Raumwissenschaften (wie Anm. 4) S. 12.



Kirchenraum, geographischer Raum und Raumkonzepte in der Kunst. Christian KIENING und Stephan SCHAEDE stellen die materiellen Grundlagen des wissenschaftlichen Gegenstands in den Vordergrund, in der Literatur die Schrift als Pendant zum Sinn, in der Theologie den Kirchenraum als Ausdruck des Glaubens. Christian KIENING zeigt mit seiner Analyse von SchriftRäumen, dass Buchstaben und Schrift bereits von 1500 an die gesamte Frühe Neuzeit hindurch inszeniert und gedeutet wurden, wenn auch nicht wie im 20. Jahrhundert unter Gesichtspunkten von Aisthesis und Epistemologie. Man ontologisierte die Buchstaben, leitete sie genealogisch her, betonte die Naturhaftigkeit hieroglyphischer Zeichen, versuchte Schrift zu normieren und ging zugleich spielerisch mit ihr um. Im 18. Jahrhundert lockerte sich diese Beziehung, da man den Geist gegenüber dem Buchstaben betonte. Stephan SCHAEDE erörtert heilige Handlungsräume, indem er die theologisch-raumtheoretische Betrachtung der performativen Kraft von Kirchen untersucht. Schaeede zeigt, wie wenig man Kirche im Protestantismus als heiligen Raum versteht. Bereits im Frühchristentum besaß die Kirche, anders als der Tempel, kein Fanum. Schaeede verbindet dies mit der Frage, wie sich ein Begriff von Kirche gewinnen lässt, der der Besonderheit des performativ gedeuteten Kirchenraumes gerecht wird, ohne in einen mythologisierenden Raumbegriff zu verfallen.

Anders als die beiden ersten Untersuchungen problematisieren Judith MIGGELBRINK und Renate MAAS den Raumbegriff ihrer Disziplin aus wissenschaftshistorischer Perspektive. Die Auseinandersetzung mit älteren und rezenten wissenschaftlichen Positionen soll das aktuelle Raumverständnis in der jeweiligen Teildisziplin erhellen oder alternative Konzepte in den Blick rücken. Judith MIGGELBRINK beschäftigt sich mit Räumen und Regionen der Geographie, indem sie einen breit gefächerten Überblick zu sozialgeographischen Raumkonzepten gibt. Dort stellt sich das Problem von Raumkonzepten in verschärfter Form, denn spätestens wenn man Geographie auf Gesellschaft bezieht, sind Begriffe wie Raum und Region nicht bloß als ›objekthaftes Raumding‹ zu fassen. Vorgestellt werden Ansätze zum Landschaftsbegriff, positivistisch planerische Ansätze zum *social approach* und zur Regionalplanung sowie bewusstseins-, handlungs- und systemtheoretische Ansätze. Renate MAAS betrachtet am Beispiel von Hans Jantzens Analyse ottonischer Kunst den Bildraum als Symbol historischen Anfangs und ontologischen Ursprungs. Damit stellt sie dem wirkmächtigen Einfluss Erwin Panofskys das an der Phänomenologie des Raumes orientierte Raumkonzept seines Zeitgenossen entgegen. Motive wie ottonische Gebärdfigur und diaphaner Raum werden erörtert, nicht ohne in Anlehnung an Ansätze phänomenologischer Gestaltpsychologie an eine Anschauung des Raumes als Ganzem anzuknüpfen.

Die zweite Sektion richtet sich auf die Interferenz von Erzählung und Karte in textuellen und bildlichen Darstellungsformen und Darstellungspraktiken. Im

Zentrum der Beiträge stehen Gemeinsamkeiten, Differenzen und Austauschprozesse zwischen den verschiedenen Gattungen und Disziplinen. Die Autoren und Autorinnen fragen nach kulturell bedingten Beschreibungs- und Bildfiguren sowie nach den Strategien der Raumwahrnehmung. Aufgezeigt werden Orientierungsstrukturen, die kartenhaft in Texte eingeschrieben sind oder in Karten das Zusammenwirken von Erzählungen leiten, wenn der mediale Wechselbezug von Bild- und Textelementen in mittelalterlichen Karten ernst genommen wird. Immanente Ordnungssysteme prägen auch die Topographie antiker Memoria, an die Autoren der Postmoderne im 20. Jahrhundert anschließen. Ausgewählte Beispiele erlauben es, einen historischen Überblick über das Spannungsverhältnis von Karte und Erzählung zu geben, wobei mit dem Neuen Testament begonnen und darauf folgend Akzente im Mittelalter, der Frühen Neuzeit, im 18. und 20. Jahrhundert gesetzt werden.

Der Beitrag von Paul-Gerhard KLUMBIES zum Raumverständnis in der Markuspassion ist von der Einsicht bestimmt, dass Räume keine bloßen Akzidentien der Handlung sind. Besonders in mythischen Texten ist die Orientierung, vor allem aber die Richtung, in der die Orientierungsachsen abgeschritten werden, konstitutiv für die Bedeutung der Texte. Eine Detailanalyse des Markusevangeliums zeigt, dass die geschilderten Ereignisse der ersten zehn Kapitel auf einer Nord-Süd-Achse stattfinden, während die entscheidenden Passagen über die Kreuzigung Jesu über eine Ost-West-Ost-Achse verlaufen, so dass eine Wechselbeziehung zwischen der Untergangs- bzw. Todesrichtung und der Heilsrichtung hergestellt wird.

Nicht anhand der Orientierung von Texten, sondern auf der Basis von spätmittelalterlichen Weltkarten untersucht Ingrid BAUMGÄRTNER die Mehrschichtigkeit von Karte, Orientierung und Erzählung. Dabei wendet sie sich der Welt als Erzählraum im Spätmittelalter am Beispiel der beiden größten überlieferten Weltkarten zu. Interferent ist der kartographische Erzählraum allein durch die Multimedialität von Text und Bild, die einerseits in einem unmittelbar komplementären bilderzählerischen Wechselbezug stehen und andererseits einen historio-geographischen Kartenraum bilden, in dem sich die Wanderbewegungen der Goten ebenso wie die Eroberungen Alexanders des Großen großräumig niederschlagen. Spannend öffnen sich dadurch die am heilsgeschichtlichen Zentrum orientierten Weltkarten hin zur Peripherie und darüber hinaus.

Jörg DÜNNE thematisiert die Interferenz von Karten und Welt-Literatur. Er zeigt am Beispiel von Carlos de Sigüenza y Góngoras ›Infortunios de Alonso Ramírez‹, eines Romans aus den mexikanischen Kolonien, der sowohl historisch als auch geographisch an einer Peripherie angesiedelt ist, welche Orientierungsprobleme sich selbst zum Ausgang der Frühen Neuzeit noch stellen. Da die frühneuzeitliche Welt nicht endgültig aufgeteilt, ja nicht einmal entschieden ist,

in welcher Form man sich der neuen Welt bemächtigt – in seeräuberischer oder in kolonisierender Weise –, ergeben sich für ein Erzählen keine stabilen Orientierungsmuster. Dünne versucht über das pränationale Erzählen eine neue Deutung von Welt-Literatur, in der Faktualität und Fiktionalität noch nicht klar voneinander geschieden sind.

In der historischen Entwicklung löst neuzeitliches Kartieren die ideelle Orientierung mittelalterlicher Karten ab. In Erzählungen jedoch, so zeigt Franziska SICK, schreibt sich das ideelle Moment von Orientierung fort, wenn auch mit beträchtlichen Verschiebungen in Struktur und historischer Dynamik. Nach Preisgabe der kosmologischen Orientierungsmodelle eröffnet sich die Möglichkeit, stets neue Orientierungssystematiken und -räume zu entwerfen, beginnend mit ›Utopia‹, sich fortsetzend in den Selbstentwurfsräumen des 18. Jahrhunderts bis hin zu den Topographien des 20. Jahrhunderts, in denen sich das Selbst im Raum zu entdecken und zu hinterfragen versucht.

Erzählungen enthalten kartographische Elemente nicht nur, weil sie Raum abbilden und ordnen, sondern auch als systematisierende Ordnung des Erinnerungsraums, als Topographie des Gedächtnisses. Am Beispiel von Jacques Roubauds autobiographischem Roman ›Le grand incendie de Londres‹ legt Stephanie MÜLLER dar, wie grundlegend die Orientierung an antiker Memoria das Erzählen verändert. Biographie erscheint nicht länger als Lebensweg, sondern stellt sich als Topographie von Erinnerungsstrukturen dar. Einer kartographischen Erfassung ähnelt ein solches Modell, weil es ein dynamisches Raum- und Wegenetz erstellt.

Die dritte Sektion thematisiert die Paradigmen des Wissenstransfers in ›neue‹ Räume und die damit verbundenen Raumkonzepte. Die versammelten Beiträge zeigen exemplarisch die Spannbreite auf, unter der Kulturraum und -transfer zu betrachten sind. Je nach Gegenstand überlagern sich Formen historischer Selbstverständigung, mittelalterliche Interkulturalität, Archäologie einer fremden Kultur oder Aspekte von Landnahme und Identitätsbildung in der Fremde.

Die Analyse der Klimazonenkarte des Petrus Alfonsi dient Stefan SCHRÖDER dazu, exemplarisch einen Vorgang der Rezeption und Transformation islamisch-arabischen Wissens im mittelalterlichen Europa vorzustellen.<sup>44</sup> Petrus

---

44 Im Hintergrund steht das DFG-Projekt »Karten als Brücken für Welt-Wissen: Westeuropäische und muslimische Kartographie des Mittelalters im interkulturellen Austausch« von Ingrid Baumgärtner (Kassel) und Andreas Kaplony (Zürich) unter Mitarbeit von Stefan Schröder. Das im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogramms 1173 »Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter« seit Juli 2007 geförderte Projekt untersucht den Wissensaustausch zwischen christlicher und islamischer Welt des Mittelmeerraumes anhand der kartographischen Vorstellungen des 11. bis 15. Jahrhunderts vor dem Hintergrund geographischer, enzyklopädischer, astrologischer und historiographischer Texte.

Alfonsi konvertierte vom Judentum zum Christentum und erlangte dadurch Bedeutung, dass er jüdische und islamisch-arabische Wissensbestände in den christlich-lateinischen Sprachraum einführte. Indem er auf seiner in sieben Klimazonen eingeteilten Weltkarte die Stadt *Aren* zum räumlichen Ausgangspunkt mathematischer und astronomischer Berechnungen erhob, trug er vermutlich wesentlich dazu bei, dem Bild dieser Stadt als Hort der Gelehrsamkeit Eingang in das gelehrte Wissen Europas zu verschaffen. Das kartographisch entfaltete Raumkonzept stellte die abendländische Weltdeutung des Macrobius gezielt in Frage. Damit beabsichtigte Petrus Alfonsi im Dialog mit zwei Kulturen, einerseits selbst Anschluss an die lateinisch-christliche Wissenschaftswelt zu erhalten und sich andererseits mit den wissenschaftlichen Auffassungen der islamisch-arabischen Ausgangskultur kritisch auseinanderzusetzen.

Claudia BRINKER-VON DER HEYDE zeichnet in ihrem Beitrag über Formen des Transfers und der Transformation von Räumen und Kulturen in Wort und Bild am Beispiel der Überlieferung in der Fürstenbibliothek Arolsen den diachronen Wandel des Alexanderbilds nach. Dabei geht es nicht um gelebte Interkulturalität, sondern um Formen Geschichte fortschreibender Akkulturation. Diese zeigt sich sowohl in thematischen Verschiebungen als auch in unterschiedlichen Praktiken des Transfers, in der Wahl der Zielsprache, in Bildbeigaben und Vorworten. Nicht zuletzt verschränken sich historischer Gegenstand und Assimilationspraxis des Eroberers in Gestalt Alexanders des Großen mit der historisch je unterschiedlichen Rezeption.

Eine gegenüber der europäischen Antikenrezeption anders gelagerte Problemstellung wirft der Kulturtransfer im Kontext der altamerikanischen Archäologie auf. Felix HINZ zeigt am Beispiel der Heterotopie der Ruinen des östlich des Titicacasees im heutigen Bolivien gelegenen Tiwanaku, wie europäische Archäologen eine schriftlose Frühkultur, die der eigenen Kultur in keiner Weise entsprach, mit vielfältigen Deutungen überlagerten. Die Spannweite reicht von vergleichsweise neutraler Wahrnehmung bis hin zu projektiven Überblendungen mit christlichen, hellenistischen oder auch ägyptischen Traditionen. Wie Hinz betont, kommt der Altamerikanistik damit eine Sonderstellung in der Archäologie zu, in der sich historische und kulturelle Alterität verschränken.

Kontrastiv hierzu beleuchtet Stefan GREIF ein »Neu-Deutschland« als brasilianisches Paradies. Dabei sucht er die Konstruktion des deutschen Brasilianers zwischen 1820 und 1874 zu erfassen und stellt fest, dass sich die Identität des Deutsch-Brasilianers in einem komplexen Bedingungsgefüge formierte. Denn die Deutschen wanderten ohne eine ausgeprägte nationale, aber mit einer starken regionalen Identität in eine Kolonie ein, die multiethnisch bevölkert wurde. Sie sahen sich dem Zwang ausgesetzt, einerseits dem Bild des fleißigen

Deutschen zu genügen und andererseits nach 1848 gleichzeitig dem Verdacht des Revolutionären zu entgehen.

Der vorliegende dreigeteilte Band zeigt, in wie unterschiedlicher Weise Raumkonzepte zu reflektieren sind. Man kann sie anhand von Einzelbegriffen problematisieren, man kann einen speziellen Bereich wie Erzählung und Karte herausgreifen oder aber die Varianzbreite eines wirkmächtigen Konzepts – wie das des Kulturraumes – hinterfragen. Insgesamt enthüllt die Thematisierung von geographischem Raum, von Sakral- und Herrschaftsraum, von Schrift- wie Gesellschaftsraum, in welchem Umfang Raumkonzepte die wissenschaftlichen Diskurse und Forschungsgegenstände bestimmen. Sie prägen kulturhistorisch geformte Kartentypen, biblische und literarische Texte ebenso wie die Ausbildung kultureller Identitäten, die Aneignung archäologisch bedeutsamer Fundorte für spätere Eigeninteressen oder den Aufbau von Bibliotheken. Dabei offenbaren die wissenschaftshistorische Reflexion und die Wahrnehmung des historisch perspektivierten Kulturraumes ein hohes Maß an Methodenwissen in den mannigfaltigen Forschungsbereichen.

Die Beiträge des Bandes geben einen Einblick in die Geschichte der räumlichen Konzeptualisierung. Sie lassen die komplexen Prozesse bei der literaturwissenschaftlichen, geographisch-kartographischen, mythischen und theologischen Gestaltung von Räumen erkennen. Die sich daraus ergebenden Verbindungen sollen helfen, Raumkonzepte in Referenzen und Diskurse zu überführen und sie dadurch differenzierter zu erfassen.